

Mitt.Österr.Minер.Ges. 140 (1995)

**IST DER MINERALOGIEPROFESSOR KARL LUDWIG VON GIESECKE DER
MITAUTOR DES LIBRETTOs VON MOZARTs ZAUBERFLÖTE, WIE FELIX KARL
LUDWIG MACHATSCHKI IM JAHRE 1960 MIR GEGENÜBER MEINTE, ODER
NICHT?**

von

Martin KIRCHMAYER⁺

(eingelangt am 20. 4. 1995, angenommen am 27. 7. 1995)

Gewidmet der Erinnerung an Prof. Dr. Felix K. L. MACHATSCHKI aus Anlaß des
100. Geburtstages im Jahre 1995)

Zusammenfassung

Karl Ludwig von GIESECKE, Mineralogieprofessor in Dublin und Vizepräsident der
Königlichen Akademie von Irland, sowie Mitglied vieler in- und ausländischer
Gesellschaften ist nach mehreren Indizien und einem verschlüsselten Hinweis von
MOZART in der Partitur der "Zauberflöte" vermutlich der Mitautor des SCHICKANE-
DER allein zugeschriebenen Librettos.

Summary

Sir Charles Lewis GIESECKE, Professor of Mineralogy in Dublin and Vicepresident
of the Royal Irish Academy as well as a member of many societies at home and
abroad is according to a hidden notice given by MOZART in his score of the opera
"Magic Flute" probably the co-author of the libretto, said to be written by
SCHICKANEDER alone.

1. Vorgeschichte zur Titelfrage dieses Beitrages

Ca. 1960 gab mir der Mineralogie-Ordinarius MACHATSCHKI in Wien den Auftrag,
einen Artikel über GIESECKE für die Neue Deutsche Biographie in München zu

⁺ Dr. Martin Kirchmayer
Kirchstraße 16, D-69115 Heidelberg

schreiben. Der Verlag stellte mir als Theaterfachmann G. GUGITZ zur Seite; dieser meinte, G.'s Mitverfasserschaft sei zwar viel diskutiert worden, ist aber nicht erwiesen (GUGITZ & KIRCHMAYER, 1964). Ich habe mich in meiner Berufslaufbahn noch öfters mit der Mitverfasserschaft G.'s beschäftigt, auch mit der Frage, woher G., der eigentlich METZLER hieß, seinen Künstler- und später Karrierename herleitete. Jedoch kam ich zu keinem Ergebnis, einerseits weil damals die politischen Umstände keine Nachforschungen in der ehemaligen DDR erlaubten, andererseits weil mir Forschungsmittel für derartige Untersuchungen fehlten. So hinterlegte ich das unvollständige Manuskript im Joanneum in Graz, wo sich eine G.-Mineraliensammlung befindet. Sie war offenbar auch Ausgang für MACHATSCHKI's Meinung; er stammte ja aus der Steiermark.

2. Was findet man in einer allgemein zugänglichen Literatur über GIESECKE?

In jeder Stadtbibliothek, also zugänglich für jederman, auch in Heidelberg, steht in den Regalen zumindest ein laufender Meter von Büchern über MOZART, und in den jeweiligen Zitaten damit gleichzeitig über GIESECKE. (Siehe Literaturverzeichnis am Ende dieses Beitrages.) Es schälen sich mehr oder weniger deutlich und genau verschiedene Ansichten über GIESECKE heraus: Basierend auf GIESECKES 's Lehr- und Wanderjahre von 1781-1791, zunächst in Norddeutschland, dann in Süddeutschland und Österreich, woselbst GIESECKE studierte, schauspielerte und im Schauspieler-Jargon gesagt, "tingelte", auch Travestien und Ritterstücke kopierte, ergänzte und überarbeitete, wird GIESECKE, selbst in späteren Jahren, als er schon ein berühmter Mineralogieprofessor war, immer noch in der Tätigkeit seiner Wander- und Lehrjahre gesehen. Was weiß nämlich ein Autor einer Mozartbiographie, eines Mozart-Buches, der die Mineralogie vielleicht und eventuell von einer Museumsausstellung her kennt, von der Organisation und den Strapazen einer jahrelangen Prospektierung in Grönland und von einer Mineralogie-Karriere in Dublin? Das scheint mir einer der Hauptgründe zu sein, warum das Bild, das in den MOZART-Büchern über GIESECKE zu finden ist, die Diskussion über GIESECKE 's Rolle bei der Zauberflöte MOZART 's negativ beeinflusst. (Vgl. z. B. GRUBER 1987, S. 285)

Andere MOZART-Autoren sprechen hingegen bei der Abfassung des Librettos der Zauberflöte von einer "Firma Schickaneder", die zusammengearbeitet hat. Aber beweisen konnte man nicht, wer nun welchen Anteil in der "Firma Schickaneder" als Mitarbeiter hatte. (PAUMGARTNER 1967:446; HENNBERG 1992:119; GRUBER 1987, S. 285).

3. Pro-GIESECKE-Indizien und ein indirekter Nachweis für die Mitverfasserschaft GIESECKE 's

Bei der neuerlichen Diskussion muß man davon ausgehen, daß G., wie vorhin gesagt, ein berühmter Mineralogieprofessor und ein Mann von höchstem Ansehen und großer Ausstrahlungskraft war, wie auf seinem Porträt zu ersehen ist. Er dürfte darum schon den Tatsachen gemäß im Jahre 1818 bei seinem Besuche in Wien in

einem Freundeskreis, in welchem auch ein Theaterdirektor namens Julius CORNET anwesend war, gesagt haben, daß er, GIESECKE, einen entscheidenden Anteil am Libretto der Zauberflöte (HILDESHEIMER 1979:335) hätte.

Außerdem liegt das Handexemplar GIESECKE´s vom Libretto der Zauberflöte in der Wiener Nationalbibliothek. Ein weiteres Indiz: Da nämlich GIESECKE in der Erstaufführung der Zauberflöte 1791, wie aus dem Original-Theaterzettel vom Theater an der Wieden hervorgeht, als Erster Sklave - eine Sprechrolle - eingesetzt war, ist es wohl unwahrscheinlich, daß GIESECKE dafür ein vollständiges Handexemplar bekam. (Später freilich hatte GIESECKE auch die Rolle des Mohrs zu spielen, und er war als Souffleur beschäftigt; vgl. HILDESHEIMER 1979:335).

Eine Unstimmigkeit konnte ich nicht klären: In KOCH (1991:81) ist zu lesen, daß das Auftrittslied des Papageno, "Der Vogelfänger bin ich ja ..." ein schwäbisches Volkslied ist. Ich habe in alten schwäbischen Volksliedbüchern gesucht, wurde aber nicht fündig. Da der Großvater GIESECKE´s (sein bürgerlicher Name war METZLER) aus Edelfingen stammt, und SCHICKANEDER (sein bürgerlicher Name war Schickeneder) in Straubing geboren wurde, wäre zu untersuchen, ob SCHICKANEDER das Lied "aus der süddeutschen Heimat" mitgebracht hat oder ob das Lied: "Der Vogelfänger bin ich ja ..." auf GIESECKE zurückgeht. Edelfingen ist jedenfalls näher bei Schwaben als Straubing. Es fällt auch auf, daß in Partitur und im Libretto nur 2 Strophen des genannten Auftrittsliedes aufscheinen (die 2. Strophe übernimmt vier Zeilen der 1. Strophe), aber bei jeder Aufführung der Oper alle drei Strophen gesungen werden (die 3. Strophe übernimmt nur die 1. Zeile der 2. Strophe). (Siehe auch KOCH 1991: 9 - 10, 85)

BECKER (1991:213) gibt wohl den bis heute wichtigsten Hinweis: In der Partitur von MOZART´s Zauberflöte ist nämlich kein Titelblatt vorhanden. Das Titelblatt sei aber in der Instrumentierung der Partitur versteckt. MOZART liebte nämlich das damals übliche Verschlüsseln von Wörtern durch Zahlen. Er bediente sich eines Zahlen-Codes: Wenn man das Alphabet von A-Z durchnummeriert, diese Zahlen in die Wörter der Instrumentierungsabfolge einfügt und pro Wort die Quersumme bildet, erhält man, wenn man im Sinne des Zahlen-Codes die Zahlen auf die Buchstaben zurückführt, die Namen (sowie weitere Titelblatt-bezogene Daten) MOZART, SCHICKANEDER, GIESECKE (Schreibweise natürlich in der damals üblichen Form). Hier drängt sich ein Zusammenhang, der auch immer wieder angesprochen wird, auf: MOZART war, wie SCHICKANEDER und GIESECKE es waren, Freimaurer. Die Zahl "drei" war dort und ist auch im Libretto der Zauberflöte mehrfach vertreten: Drei Priester, drei Damen, drei Knaben, und schließlich drei Sklaven, und wenn man diesem verschlüsselten Titelblatt folgen kann, drei Autoren, nämlich MOZART, SCHICKANEDER und GIESECKE.

Zusammengefaßt gesagt, dürfte sich MACHATSCHKI mit seinem Vornamensvetter GIESECKE sehr verbunden gefühlt haben, denn MACHATSCHKI war wohl von GIESECKE´s Mitverfasserschaft an MOZART´s Zauberflöte zutiefst überzeugt. GIESECKE hat ohnedies einen festen Platz in jedem Mozartbuch. Es wäre nur wünschenswert, wenn sich die Autoren dieser Bücher nicht immer den "Tingel-Tangel-Schauspieler" GIESECKE sondern den hochangesehenen mit gewaltiger Ausstrahlung und Aurora (siehe Porträt, Gedenktafel in der St. Georgs-Kirche in

Dublin, Gedenkmünze in Dublin) ausgestatteten Mineralogieprofessor und Vizepräsident der Königlich-Irischen Akademie vorstellen. Ich suchte in all den Jahren in den Schriften von und über GIESECKE, ob er irgendwelche Hinweise auf seine Mitverfasserschaft aufschrieb - ich fand sie nicht. Vermutlich hat HILDESHEIMER (1979, S 333) recht, wenn er meint, G. betrachtete seine Theaterzeit als Jugendsünde. Und so sprach G. nach 1818 nicht mehr über seine Mitverfasserschaft beim Libretto der Zauberflöte. Die Mitteilung von Theaterdirektor Julius CORNET im Jahre 1819 an die Nachwelt (siehe PAUMGARTNER 1986:445) war wohl G. ´s letzte Erwähnung der "Jugendsünde", wie er offenbar in seiner Zeit glaubte, was sie aber in heutiger Zeit nie und nimmer ist. Schon gar nicht unter jenen Naturwissenschaftlern, die GIESECKE ´s Größe mit Hochachtung bewundern. Zu denen offensichtlich auch Felix K. L. MACHATSCHKI gehörte.

Literatur

- BECKER, M. (1991): Mozart. - Frankfurt am Main & Leipzig: Insel, 265 p. (Giesecke siehe S. 213 ff).
- EINSTEIN, A. (1987): Mozart. - (1. Aufl. New York 1945; deutsch 1947); Frankfurt am Main: Fischer (Giesecke siehe S. 443, 446).
- GRUBER, G. (1987): W. A. Mozart und die Nachwelt. - München: Piper, (Giesecke siehe S. 285).
- GRUBER, G. (1990): Die Zauberflöte. - In: P. CSOBADI (Herausg.): Wolfgang Amadeus Mozart, Summa Summarum. - Wien: Neff, 389 p. (Giesecke siehe S. 195).
- GUGITZ, G., KIRCHMAYER, M. (1964): GIESECKE, Karl Ludwig. - Neue Deutsche Biographie, 6, München, 348 - 383.
- HENNEBERG, F. (1992): W. A. Mozart. - Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt (Giesecke siehe S. 285).
- HILDESHEIMER, W. (1988): Mozart. - (1977; verbesserte Aufl. 1979); Frankfurt am Main: Surkamp, 416 p (Giesecke siehe S. 60, 320, 324 - 325, 332 - 335).
- KOCH, H.-A. (1991) Herausg.: RECLAM-Heft 2620: W. A. Mozart, Die Zauberflöte. - Stuttgart: Reclam jun., 88 p. (insbes. S. 9.10, 81, 85; Giesecke siehe S. 79).
- PAUMGARTNER, B. (1987): Mozart. - (frühere Ausgabe 1967); Zürich: Atlantis, 576 p. (Giesecke siehe S. 428, 445 ff., 450, 512, 518, 521 - 522).
- PUBLIG, M. (1991): Mozart. - München: Langen Müller, 367 p. (Giesecke siehe S. 322 - 323).
- ROBBINS LANDON, H.C. (1988): 1791, Mozarts letztes Jahr. - Düsseldorf: Claasen, 288 p. (Englisch: H. C. Robbins Landon, 1988: 1791, Mozart ´s Last Year, Deutsch von K. W. Barlett; London: Thames & Hudson); (Giesecke siehe S. 82 ff., 88, 156, 174).
- ROBBINS LANDON, H.C. (1990): Mozart, Die Wiener Jahre 1781 - 1791. - (Aus dem Englischen von Chr. Mrowietz; Englische Originalausgabe: H. C. Robbins Landon 1989: Mozart, The Golden Years.- London: Thames & Hudson); München: Droemer Knaur, 271 p.

- ROBBINS LANDON, H.C. (1991): (Herausgeber) Das Mozart Kompendium. - (Beitrag von A. Holden); München: Droemer Knauer, 556 p.; (Giesecke siehe S. 290, (S. 374 über KV 623!)).
- SCHENK, E. (1989): Mozart.- Mainz: Piper-Schott, 633 p., (Giesecke siehe S. 5561, 572; (S. 575 über KV 623!)).
- WERNER-JENSEN, A. (1990): RECLAMs Musikführer Wolfgang Amadeus Mozart.- Stuttgart: Reclam jun., 339 p. (Giesecke siehe S. 258).